

## Geleitwort

Was ein Unternehmen ist, kann jeder sich mehr oder weniger gut vorstellen, solange er es nicht definieren muss. Aber was ist virtuell? Es wird erst seit 1991 zur Beschreibung einer besonderen Art von Unternehmen verwendet. Ganz allgemein kann man es am Zutreffendsten mit „scheinbar“ übersetzen,<sup>1</sup> und im Englischen wird es im Sinne von „quasi“ oder „so gut wie“ benutzt.<sup>2</sup> Ein virtuelles Unternehmen ist also ein Gebilde, das auch außen so aussieht wie ein reales Unternehmen, aber keines ist. Genauer gesagt: Ein virtuelles Unternehmen ist ein Netzwerk von weiterhin als selbständig bestehenden realen Unternehmen, die in wechselnder Zusammensetzung zur Erledigung größerer Vorhaben nach außen hin als einheitliches Unternehmen auftreten.

Nicht nur der Begriff ist neu, sondern die Sache auch. Andreas Borchardt hat 19 virtuelle Unternehmen in seiner vergleichenden Fallstudie auf der Grundlage von mündlichen Experteninterviews mit Führungskräften untersucht; alle diese virtuellen Unternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz waren zwischen 1990 und 2002 gegründet worden. Ihnen gehören jeweils zwischen 3 und 80 Mitglieder an, reale Unternehmen oder einzelne Freiberufler. Zumeist waren sie in der Informationstechnologie tätig, aber auch z. B. im Handwerk und der Ingenieurkonstruktion.

Hier hat Andreas Borchardt mit einem beeindruckenden Aufwand an Arbeit unter Verwendung aller bekannten theoretischen Vorarbeiten zu ergründen versucht, wie es die virtuellen Unternehmen schaffen, die Arbeit ihrer realen Mitglieder bei der Erledigung von Aufträgen zu koordinieren. Denn das ist die Hauptaufgabe der virtuellen Unternehmen und damit ihr Kernproblem. Deshalb sei dem Leser geraten, zuerst die 19 Fallstudien im Anhang D zu lesen, damit er die Vielfalt, die Unterschiede und die Übereinstimmungen in dieser neuen Wirtschaftsform kennenlernt.

Im Hauptteil der Arbeit wird in einer sehr geschickten Verbindung von Theorie aus allen vorhandenen Quellen und Empirie aus den untersuchten Unternehmen die Kommunikationsstruktur beschrieben und in Typologien aufgeteilt, mit besonderem Augenmerk für die elektronischen Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Ergebnisse sind in 43 ausführlich erläuterten Hypothesen zusammengefasst, die detaillierte Ausgangspunkte für weitere Forschung sein können. Für den Wissenschaft-

---

<sup>1</sup> Vgl. Duden (2006), S. 1088.

<sup>2</sup> Terrell (1990), S. 749.

ler ist es damit eine hervorragende Unterrichtung über den gegenwärtigen Erkenntnisstand und ein zielgenauer Hinweis zur Weiterarbeit. Auch der Praktiker kann wegen der Detailgenauigkeit viele Anregungen für eigene Versuche finden, die ihm auf diesem neuen Feld manche Kosten für Fehlversuche ersparen können.

Auch wenn diese Arbeit bei Hypothesen stehen bleibt, was angesichts der Neuheit des Gegenstandes, der Dynamik des Praxisfeldes und der Forschungsmöglichkeiten eines Doktoranden unvermeidlich ist, ist sie mit das Beste, was es zur Zeit auf diesem Gebiet gibt.

Kiel, am 23.08.2006

Prof. Dr. Günter Endruweit